

Genres der Verwissenschaftlichung: Editorial und Grussworte

Stephanie Gripenetrog-Schedel / Anja Kirsch

Veröffentlicht am 01.12.2025

Grusswort im Namen der *Schweizerischen Gesellschaft für Religionswissenschaft*

Seit seiner Berufung als Ordinarius für Religionswissenschaft an der Universität Basel im Jahr 2006 prägt Jürgen Mohn die Schweizer Religionswissenschaft. Durch seine Arbeit und diejenige seiner Schülerinnen ist der Standort Basel für das Fach innerhalb weniger Jahre bedeutsam geworden – dies, obwohl es sich um den jüngsten Standort der Religionswissenschaft in der Schweiz handelt: Während Genf schon 1874 und Freiburg i.Ue. 1894 Professuren für Religionsgeschichte bzw. Religionswissenschaft einrichteten, folgten weitere religionswissenschaftliche Professuren in Bern, Zürich, Luzern und Lausanne erst in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Mit Jürgen Mohn als Ordinarius kam vor etwas weniger als zwanzig Jahren auch an der „alten“ Universität Basel das Studienfach Religionswissenschaft hinzu, seitdem führen er, seine Doktorierenden und weitere dort originäre religionswissenschaftliche Forschungen durch. Themen wie Religionsästhetik und kulturwissenschaftliche Religionstheorie machte Jürgen Mohn früh stark. Breit aufgestellt ist er in der europäischen Religionsgeschichte und hat hier etwa vertiefend zur Buddhismusrezeption um 1900 gearbeitet. Wichtig sind für Jürgen Mohn ein Nachdenken darüber, wie Religionskonzepte verwissenschaftlicht werden und welche Wechselwirkungen zwischen Recht und Religion bestehen – dazu beteiligt er sich am Basler Forschungsnetzwerk *Recht und Religion*.

Die Schweizer Gesellschaft für Religionswissenschaft freut sich, dass zu Ehren von Jürgen Mohn dieses Themenheft erscheint – und schliesst sich den Glückwünschen an.

Martin Baumann und Rafael Walthert

(Ko-Präsidenten der SGR, Sommer 2025)

Korrespondierende Autorinnen: Anja Kirsch, Norges teknisk-naturvitenskapelige universitet (NTNU); Stephanie Gripenetrog-Schedel, Universität Kiel.

Um diesen Artikel zu zitieren: Gripenetrog-Schedel, Stephanie / Anja Kirsch. 2025. „Genres der Verwissenschaftlichung: Editorial und Grussworte.“ *ARGOS* 4 (2) Sonderheft *Genres der Verwissenschaftlichung*, 2-5. DOI: 10.26034/fr.argos.2025.8897.

 Lizenz durch **ARGOS** und die Autorinnen. Besuchen Sie <https://www.journal-argos.org>.

„Wir haben keine andere Zeit als diese.“

Zum *ARGOS*-Sonderheft *Genres der Verwissenschaftlichung*

Das vielzitierte Diktum der bekannten Poetin der Neuen Sachlichkeit, Mascha Kaléko, verbirgt in seiner lyrischen Schlichtheit eine kaum zu bändigende Komplexität, die unseren verehrten Kollegen Jürgen Mohn zeitlebens beschäftigt. *Welche Zeit* haben wir denn? In *welcher Zeit* leben wir? Das wissenschaftliche Werk Mohns zeigt auf, wie uns Zeit jenseits physikalischer und kalendarischer Bestimmungen nur durch ihre Deutung zugänglich ist. Seine akademische Reise beginnt schon im Magister und während des Doktorates mit der Auseinandersetzung mit philosophischen und religionswissenschaftlichen Mythostheorien, sie setzt sich in der Habilitationsschrift zu Zeit- und Geschichtstheorien fort. Hier und in den zahlreichen folgenden Studien beleuchtet Mohn die Wechselwirkungen epistemologischer Rahmenbedingungen der akademischen wie auch der gesellschaftlichen Zeit- und Weltdeutungen: die *Wissenschaft der Mythologien – Mythologien der Wissenschaft*, wie er es in einem Aufsatz von 2010 beschreibt.

In der Mitte seines akademischen Schaffens erschließt Mohn neben der *Zeit* die zweite Grundkonstante des Universums für die Religionswissenschaft: Mit der Religionsästhetik gerät nun der *Raum* ins Blickfeld seiner Analysen. Während sich die Religionsästhetik in den vergangenen Jahren verstärkt den (medialen) Objekten und dem Visuellen zuwandte, schlug Mohn mit der fokussierten Perspektive auf den Raum und die Raumerfahrung eigene Wege ein, die schließlich 2023 in der Gründung des Vereins für Religionspromenadologie und des dazugehörigen Lokals für Raumbegehung in Basel mündeten.¹

Das vielseitige Werk von Jürgen Mohn spiegelt einen Wissenschaftler wider, der sich nicht auf einem liebgewonnenen Steckenpferd ausruht, sondern der geistig stets in Bewegung ist – sein ehemaliger Dozent an der Universität Bonn, Dr. Ulrich Vollmer, hat sein umfangreiches Werk in einer präzisen Bibliographie für diese *ARGOS*-Ausgabe aufgearbeitet. Mohn hat mit seinen vertieften Reflexionen zur Genese und zum Standort religionswissenschaftlicher Theorie sowohl zahlreiche Studierende bewegt als auch viele seiner Doktorierenden soweit inspiriert, dass sie sich auf das Wagnis einer wissenschaftlichen Karriere eingelassen haben. Einige von ihnen haben für dieses *ARGOS*-Sonderheft Erörterungen zur Frage beigesteuert, wie in spezifischen nationalen und disziplinären Konstellationen des 19. und 20. Jahrhunderts „Religion“ zum Forschungsgegenstand werden konnte.

Die vorliegenden Beiträge drücken damit aus, was Jürgen Mohn der Generation seiner Schülerinnen und Schüler weitergibt: Mehr als eine Ansammlung von klugen Gedanken in Publikationen ist es eine Haltung, ein aufmerksames Wandeln als *homo viator* durch Zeiten und Räume, das stets ein neugieriges Befragen und kritisches Hinterfragen der so selbstverständlich erscheinenden Dinge und Ideen provoziert. Sehr gerne haben wir den beiden Herausgeberinnen die Zeitschrift *ARGOS* als Forum für diese Art theoretischer und historischer Studien und als Ort

¹ Vgl. www.lokal-fuer-raumbegehung.ch.

der Würdigung für das Werk unseres geschätzten Kollegen und Freundes Jürgen Mohn angeboten.

„Wir haben keine andere Zeit als diese“ – vor dem Hintergrund seines wissenschaftlichen Werkes erscheint diese Einsicht nicht als Einschränkung, sondern als Aufforderung, sich mit „unserer“ Zeit, der Gegenwart wie der Historie, auseinanderzusetzen. Dies ist nicht der einzige, aber wohl einer der wichtigsten Impulse, die Mohn der religionswissenschaftlichen Theoriedebatte verleiht.

Oliver Krüger für die ARGOS-Redaktion

Vorwort der Herausgeberinnen

Manchmal wirkt Wissenschaft, als wolle sie alle Bilder aus der Sprache vertreiben. Jürgen Mohn aber ist ein Meister darin, sie hineinzuschmuggeln – oft dort, wo man es am wenigsten erwartet. Seine Sprichworte sind nicht immer „richtig“, aber doch auf ihre eigene Weise bemerkenswert: Wenn „die Luft enger wird“ oder „wir uns nicht hinters Ohr führen“ lassen, dann ist das in jedem Fall ein Anlass zum Lächeln, vielleicht aber auch ein gezieltes Denkmanöver – zur leichten Verschiebung der Perspektive? Ein besonderes Andenken daran ist jedenfalls auch ein früheres Foto auf der Fakultäts-Website, auf dem er aussieht, als stünde er auf dem Mond. In gewisser Weise passt das: Jürgen Mohn sieht Fragen, die anderen verborgen bleiben, und eröffnet Denkfiguren, die aus ganz eigenen Umlaufbahnen kommen.

Zu seinem sechzigsten Geburtstag schenkte ihm ein Freund das japanische Brettspiel *Go* – ein Spiel, das für seine einfache Regelstruktur ebenso berühmt ist wie für seine unendliche Komplexität. Es ist ein Spiel der Ränder, der Verschiebungen, der Balance zwischen Expansion und Rückzug, zwischen Intuition und Kalkül. Dass Jürgen Mohn sich für dieses Spiel begeistert, sagt womöglich mehr über sein Denken als manche biografische Fussnote: Es geht nicht um Sieg, sondern um Tiefe. Und wie beim *Go* geht es ihm auch in der Wissenschaft nie allein um das Besetzen von Feldern, sondern um das Sichtbarmachen von Räumen.

Einer dieser Räume ist der der Verwissenschaftlichung. Den Titel dieses Themenhefts haben wir uns mindestens teilweise von Jürgen Mohn geborgt. Wir beziehen uns damit auf zwei Forschungsprojekte, die zwischen 2010 und 2016 in Basel zu Religionskonzepten und deren Verwissenschaftlichung im 19. und 20. Jahrhundert bearbeitet wurden. Der Begriff der Verwissenschaftlichung knüpft in vielerlei Hinsicht an zentrale Themen an, die unser gemeinsames Arbeiten und Lernen mit ihm geprägt haben und weiter prägen. Sein Interesse an den Übergängen zwischen Religion und Wissenschaft, an der Genese und Struktur des Religionsbegriffs sowie an den historischen Formationen der Religionswissenschaft als akademischer Disziplin hat die Artikel dieses Heftes inspiriert. Mit den „Genres“ laden wir dazu ein, diese Übergänge nicht nur inhaltlich, sondern auch formal zu reflektieren: als historisch situierte Praktiken der Beschreibung, Kategorisierung und Theoretisierung von Religion.

Die Beiträge zeigen dabei unterschiedliche Perspektiven auf – von der Entstehung begrifflicher Ordnungsschemata über die Wissenschaftsgeschichte bis hin zu religionstheoretischen Reflexionen.

Wir danken allen Autorinnen und Autoren für ihre Beiträge, dem Herausgeberteam der Zeitschrift für die gute Zusammenarbeit und die Möglichkeit, dieses Themenheft gemeinsam zu gestalten. Vor allem danken wir Jürgen Mohn – für Unterstützung, Vertrauen und Freundschaft.

Stephanie Gripentrog-Schedel und Anja Kirsch